

Humor aus dem Gerichtssaal.

Ein moderner Don Quixote.

„Sie sind wegen einer nächtlichen Straßenschlägerei, die als grober Unfug angesehen worden ist, mit einem Strafmandat in der Höhe von 10 Mark bedacht worden. Wollen Sie Ihren Einspruch nicht lieber zurücknehmen?“ Der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts, der diese Frage an den auf der Anklagebank befindlichen Buchbinder S. richtete, erhielt darauf folgende, mit großem Selbstbewußtsein gegebene Antwort: „Herr Präsident, ich bin Gott sei Dank kein ungebildeter Mann, indem ich das, was ich mir angeeignet habe, mir selbst verdanke, indem ich der aus Führen habe. Ich muß daher von vorne rein diesen Verfahren protestieren, indem ich mir auf den alten juristischen Grundsatze Neobich in dem beruht.“

Vorl.: „Aber Mann, was soll das heißen? Sie sind schon einmal wegen derselben Sache bestraft worden?“ — Angekl.: „Beiraht nicht, aber was hier der Demantant ist, der hat mir auch vor 'n Schiedsrichter verklagt um nächste Woche haben wir Termin. Der könnte ihm wohl so passen, erst hier und dann na noch einmal.“

Vorl.: „Sie sind aber auf falscher Fährte! Im vorliegenden Falle handelt es sich um die Störung der Nachtruhe auf der Straße, da hat der Staat ein Interesse an Ihrer Bestrafung, haben Sie den Zeugen dabei hauptsächlich oder wörtlich befragt, dann kann er Sie wohl noch im Wege der Privatanklage belangen.“ Angekl.: „Denn sage ich, Erreare humanum est“ und beischeide mir.“

Vorl.: „Weißt das, daß Sie Ihren Einspruch zurücknehmen?“ — Angekl.: „No nec, an contrarium, ich rechte stark, det id als Freisprecher diesen Platz verlaße.“ — Vorl.: „Denn wollen, mir die Verhandlung eintreten, aber thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie ihre lateinischen Ausdrücke bei Seite. Die Straßenschlägerei hat sich wohl in der Nacht zum 7. Januar abgesehen?“ — Angekl.: „Jawoll, wir kamen von 'n Maltenball.“ — Vorl.: „Nun, dann erzählen Sie mal, aber kurz.“ — Angekl.: „Ich hatte mir als Charakterrolle verkleidet, ich hing als Ritter Don Quixote. Ich hatte mir einen großen Schel von Papppe mit 'n Schild gezeichnet, was ich vorstellen wollte, aber denken Sie, der Gener det beirrsen hat? Die Seite sind heutzutage zu mischbet. Ich wimmle da so'n paar Stunden mang die Mäuberhaute-manns und Härtnermächens um zu-jimmer herum un langweile mir, inden die Leute for so wat Scherret fernen Sinn haben. Ich wollte schon vor die Demastierung zuhause jehn, da sehe ich eine Maske, die so'n paar profre Kreuzhänder hinten an'n Kopp hatte, die jenu so ausfahen, als wären det ein paar Windmühlenshägel. Wie id man jehört habe, sollte det eine Glaserin vorstellen. Kalt, denke ich, det post jut zu deine Charaktermaske, um ichleide mir so hinter ihr un ziele meinen Pappfäbel un lege aus un due, als wenn id jenen Windmühlens kämpfe. Dabei hatte id denn ein paar von die anderen Masken getroffen, und aus Versehen hatte id mit meinem Pappfäbel auch die Wänder von die Glaserin berührt und ihr die ganze Maske mit samt die Maske von 't Gesicht jerrissen. Au sah id erst, det det die Frau von den Schuhmacher M. war, mit der id mir sehr schlecht stehe. Un det wurde een großer Unfstand, un sie jchrien alle, ob id verrückt wäre, un id denke denn och, det det am besten wäre, wenn id man ginge. Ich sage denn man bloß noch, det sie alle Schafsköpfe wären, und jehc aus den Saal raus. Kaum bin id uff die Straße, da kommen mir der Schuhmacher M. un seine Frau nach, beede noch unten maskiert, un fragen mir, ob id den Schaden, den id an ihre Koppschichte angerichtet habe, wieder erlösen will. Ich war faisch, jpielte aber meine Rolle als forlicher Krieger noch weiter, schwinge mein Pappfäbel un sage: „Wat? Was jehalten? Hier könnt ihr wat raus-frieren.“ Und da schlägt der Schuhmacher denn sofort mit jenen Schirm mir det Schwert aus der Hand un haut mir über den Kopp. Seine liebe Frau fährt mir mit ihre jehn Finger in 't Gesicht un nicht mir immer-zu die Haut ab, un bei so wat soll man nich Hülfe rufen?“ — Vorl.: „Ja, Sie sollen fürchterlich gebrüllt haben, daß eine Menge Menschen zusammenkamen.“ — Angekl.: „Am andern Tag wollten sie sich denn mit mir einjien, aber id jagte nec, denn „br schlägt sich un vobiscum verträgt sich“, is nich mein Fall. Darauf haben sie mir denn verklagt.“

Durch die Weisungnahme ist thätjächlich erwiesen, daß der Angeklagte der Angegriffene gewesen ist. Er wird freigesprochen und verläßt den Saal mit den Worten: „Girnis coronat opium meum.“

In der Familienpension.

Wirtin: „Nun, Herr Meyer, wie finden Sie heut die Bühnenbrücke?“ — Meyer: „Die Brücke zu finden, be-reitet mir keine Schwierigkeit; doch glaube ich annehmen zu müssen, daß das Gubn sein Alibi nachweisen könnte.“

Hausinschriften und Sprüche.

Nüchtern und einträglich sind meist die Bauten, die man in den Dörfern oder kleinen Landstädtchen antrifft, einerlei, ob diese in der Ebene oder im Gebirge liegen. Von einer Gegendart ist nur in den seltensten Fällen die Rede; wo sie aber einmal dem Wanderer begegnet, da steht er bewundernd still und schaut staunend zu den Bildern und Sprüchen empor, die den Giebel zieren und Zeugnis ablegen von dem Empfinden der Hausinsassen. Gaudlichheiten, wie sie der Dichter des „Wilhelm Tell“ mit den Worten rühmt:

„Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann Berweilend liest und ihren Sinn bewundert.“

Ernst und Scherz in bunter Reihe; rommer Wibelglauben und gekünder Volkshumor — so nehmen sie sich aus, die Verslein und Sprüchlein, die hier ihren Platz finden sollen.

Am Jagdhaus Treilinden in der Nähe von Banjsee sind tief in die Wälle folgende Worte eingeknickt: „Gott behüt' uns vor Regen und Wind und vor Gesellen, die langweilig sind.“

Und an anderer Stelle des Schlosses:

„In geht die Zeit, her kommt der Tod, Mensch thu' recht und fürchte Gott.“

In Münchhausen lesen wir an einem Giebel:

„Ich schließe munter auf und mich wieder zu nach melier arbeit lauf mach gott Ja meiner ruh.“

Zu Oberndorf begegnet uns an einem Haus ein Spruch der sich ein in einem Wirtshaus anlehnt. Dort steht es:

„Folge nicht bösen Leuten und gehe nicht zu ihnen, denn ihr Herz trachtet nach Schaden.“

Nur wenige Beispiele davon, in den Städtchen Oberndorf, findet sich folgende fromme Bitte:

„Ach Gott, hilf mir zu werben, Christlich zu leben, Zelig zu werden, Denn christlich zu leben und selig zu werden, Ist auf Erden genug erworben.“

Eine rechte Lebensweisheit ver-lündet ein Spruch an einem Hause in Sauerthal. Er lautet:

„Wer Will Vamen an Gassen und Irasen, der Mus die lechzt Ketten lassen.“

In grellem Gegensatz zu dem Ernst und der Schwerefälligkeit, die sich in den vorgenannten Sprüchen offenbaren, steht der derbe Humor, der vielen Inschriften innewohnt. So schreibt ein Gastwirth in Schwaben über seine Haustür:

„Hier ist das Haus zur Sonnen, Wer kein Geld hat, geh' zum Bronnen.“

Ein Junstgenosse in Tirol äußert sich in folgender Weise:

„Ach heiß' Andreas Reindl, Hab' gar a quats' Weindl Und hab' a quats' Bier, Ob d' einer geht zu mir.“

Ebenfalls über einem Wirtshaus und zwar in Lans bei Innsbruck liest man:

„Geh's 's decht a bißl einer Zum Anton Renner.“

Den Anhängern der Mäßigkeits-bewegung dürfte ein Spruch be-sondere Freude machen, der an dem Giebel eines Bauernhauses ange-bracht ist. Er heißt:

„Erbaut ohn' Bier und Branntwein, Soll dieses Haus ein Zeugnis sein, Daß Mauermann und Zimmermann Auch ohne Branntwein bauen kann.“

Boll herben Spottet klagt ein Sel-ler über der Tür jenen Wohnstätte:

„Die kleinen Diebe hängt man auf, Die großen läßt man laufen, Die großen läßt man laufen, Würd' ich mehr Sträng' verkaufen.“

Zuweilen trifft man auch Gebäude an, die in ihrem äußeren Schmuck ein Gemerbe verimmbildlichen. Weit begleitet diesen dann ein Werkspund, der auf das letztere Bezug nimmt. So steht zu Arrbach in Tirol unter einem Bild, das einen umgekehrten Stiefel zeigt, folgendes Verslein:

„Die Welt ist jetzt so aufgefärrt, Drum ist der Stiefel umgekehrt, Wenn die Welt anders werd, Kommt der Absch' auf die Erd.“

Vom Ausland.

Wien. In der „Neuen Freien Presse“ wird ein verzweifelter Hilferuf der deutschen Wissenschaft in die Welt geschickt. Die geistigen Verhältnisse, heißt es in der Darstellung, sind verloren. In Berlin ist der Justizrat Stattenbuch verhungert. Er ist nicht allein geblieben. Die alte Schwester Adolph von Menzels, die deutschen Museen mit dem Radloß ihres Bruders unerschütterliche Werte identke, muß sich als Heine-machetrau durchschlagen. Eine Baronin, Gattin eines gefallenen Offiziers, wurde als Felddehbin ver-haßt; sie wollte startofeln sichten. Auf den Viktualienmärkten sichts man Angehörige geistiger Verurtheilte suchen. Die wirtschaftliche Lage der Ärzte, soweit sie Stabziti-ralen sind, ist absolut verzweifelt. Die kulturell führenden Schichten des deutschen Volkes erweisen zum Tode verurteilt und damit unerföliches Kulturgut, das nicht allein Deutschland angeht, sondern die Welt.

Berlin. Die württembergische Regierung geht angeblich mit der Absicht um, sich der bonrichen Regierung in ihrem Widerstand gegen Berlin anzuschließen. Der bis-herige bonricher Premierminister von Knilling soll resigniert haben. Sein Amt wird angeblich von Guitau von Nahr, dem bisherigen Militärdirektor des Staates, über-nommen werden. In einer anderen Depesche wird gemeldet, daß Knabr den Staatsbeamten Anweisung ge-geben hat, die Befehle aus Berlin nicht zu befolgen. Er soll auch mit den Hitlerischen Fesseln Verhand-lungen angeknüpft haben. Die Nachricht, daß Stahr eine Verfügung erlassen hat, wodurch die von Berlin ans erfolgte Suspendierung der Zeitung „Völkischer Beobachter“ aufgehoben wird, bestätigt sich. Das Gesetz über den Stanz der Republik ist für Bayern ebenfalls aufgehoben worden. Tatsächlich ist Bayern schon seit vom Reich unabhängig. Die bonricher Regierung scheint den Weisungen aus Berlin keine Beach-tung mehr. Die monarchistische Stimmung in Bayern ist sehr stark, und in Berlin ist man augenschein-lich nicht geneigt, die Bewölkung durch drastische Maßnahmen zu reizen.

Nach dem Berliner Vertreter der sogenannte reaktionäre Herrschaft in Bayern zu Gegenmaßnahmen in Thüringen und Sachsen. Kommu-nisten werden in die dortigen Mün-sterien eintreten. Die Ministerprä-sidenten von Sachsen und Thürin-gen verhandeln über ein Bündnis der Mittelstaaten gegen das Reich-tum des Faschismus in Bayern. Die Verhandlungen sollen zur Erkenn-tnis der Notwendigkeit der Errich-tung eines roten Blocks geführt haben. Die Kommunisten werden somit in die Regierung von Thürin-gen eintreten. Nach Besprechungen in Sachsen zwischen Sozialisten und Kommunisten wurden den Roten die Ministerien der Arbeit und der Er-ziehung zugewiesen.

Konstantinopel. Alle Kende-tungen, um Konstantinopel wieder zu einer wirklich türkischen Stadt zu machen, werden so schnell als mög-lich vorgenommen. Wie ein Be-amer verifiziert, wird türkisch bald die herrschende Sprache sein, sogar in europäischen Viertel. Alle Straßenbilder in ausländischen Sprachen sollen durch türkische er-setzt werden, alle Titel auf kimo-films in eingeborenen Alphabet gedruckt werden. Bahn- und Tram-bahngesellschaften ist ein Monat jugeschildigt, um ihre ausländischen Angestellten durch Moslems zu er-setzen.

Der sich ein süßes Weib getret Und lebt mit ihr in Einigkeit, Der soll allhier zum Tod der Welt Mit starker Faust sein'n Namen hau'n.

Hunderlicherweise zeigt die Tafel nur an einer einzigen Stelle den Versuch einer solchen Uebung! Wenn auch die Ausbeute an eigen-artigen Inschriften und Sinnprü-chen, die der Wanderfroh auf seinen Fahrten sammelt, nicht gar zu un-langreich ist, so bietet sie doch immer-hin ein getreues Spiegelbild des je-weiligen Volkscharakters. Deshalb muß es in hohem Maße bedauer-t werden, daß der Sinn für Ursprüng-lichkeit immer mehr ins Schwanden gerät. Den deutlichsten Beweis da-für liefern die in der Jetztzeit ent-standenen Bauten, denen die In-schriften meist ganz fehlen.

Leipzig. Deutschlands höchstes Gericht erweitert Angeklagten, die wegen Verrats im Weltkrieg vor dem Reichsgericht in Leipzig verurteilt wurden, wenn Wido, Gerhard Stren würde unlangt zu lebenslanglicher Haft verurteilt, weil er keinen Teil, pentel im März 1916 verraten hat. Das Verweismaterial ergab, daß der Angeklagte vom deutschen Herr schenftausig wurde und zu den Fran-josen übertrat, stürzte Zeit darauf konzentrierte französische Artillerie ihr Feuer gegen die Stellung, in welcher Stren gelegen hatte. Er hatte alle Einzelheiten der Stellung den Feinde verraten. Der Mann kam im Jahre 1920 nach Deutsch-land zurück. Er wurde in seiner Wohnung in Magdeburg verhaftet und des Landesverrats angeklagt. Er verteidigte sich damit, daß er von seinen Vorgesetzten schlecht behandelt worden sei und den Militärdienst nicht länger zu ertragen vermocht hätte.

Dresden. Der seit dem 1. Juni wahrende Schulstreik in der End-lauß hat keinen Abbruch gefunden. Die Eltern haben zwar das sächsische Kultusministerium mit der An-erkennung ihrer Rechte auf Befreit-misshalle und Schulgebiet zu bringen ver-mocht, aber ihr Widerstand gegen das Gebetsverbot hat den Erfolg ge-habt, daß das Reichsministerium des Innern nunmehr die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen hat, so daß nun die Frage der Montefio-nalität der sächsischen Schulen vor einem anderen Forum als dem des sächsischen Kultusministeriums zum Austrag gebracht werden wird. Damit ist die Angelegenheit einer Instanz übertragen worden, bei der die katholischen Sachens ihre vertal-fungsmäßigen Rechte wirksamer ge-wohrt zu sehen hoffen als bei der obersten Schulbehörde ihres Landes.

Möln. Wegen die Vostremung des Rheinlandes fand in Köln eine großartige Kundgebung statt, an der sich 100,000 Personen, allen Par-teien und Verbänden angehörig, betei-ligten. Sie gelobten, jeden Versuch der Separatisten, eine Rheinische Republik anzurufen, auf das äußerste zu bekämpfen. Es wurden Beschlüsse angenommen, welche den Separatisten das Recht abspreden, sich als Vorkührer des Rheinlandes aufzuspielen, und verlangen, daß eine Volksabstimmung stattfinden soll, um die wahren Wünsche des Volkes festzustellen.

Friedrichshafen. Die Leitung der Zepellinerwerke bei Friedrichshafen gibt bekannt, daß das Luftschiff für die amerikanische Marine im November die Fahrt über den Egean machen werde. Die Be-festigung wird dabei fast ausschließlich deutsch sein bis auf einige Offiziere der amerikanischen Marine, die unterwegs in der Bedienung des Luftschiffes unterrichtet werden sollen. Der Führer bei der Egean-fahrt wird Chef-Ingenieur Götter sein, der ein enger Freund des verstorbenen Grafen Zeppelin war. Das Luftschiff weist die allerneuesten Verbesserungen in der Einrichtung besonders für Funktelegraphie auf. Es ist imstande, 39 Personen und 15 Tonnen Fracht zu befördern; wenn als Fracht nur Gasolin mit-genommen wird, kann es eine Fahrt von 14,000 Kilometern (gegen 9000 Meilen) machen, und könnte be-spielsweise ohne Aufenthalt von New York bis zum Ändol fliegen. Die letzte Arbeit, die noch zu er-ledigen ist, das Gebauen der Ro-toren, hat jetzt begonnen.

Nach Ankündigung der Zep-pelin Gesellschaft kann das neue lin Luftschiff M-3, das in Fried-richshafen für die amerikanische Regierung gebaut wird, vor näch-stem Frühjahre nicht fertig gestellt werden. Schwierigkeiten technischer, sowie anderer Art verzögern die Fertigstellung. Die für diesen Zweck geplanten Probeflüge nach infolge hiervon verziehen. Eine kurzliche Depesche aus Friedrichshafen be-sagte, daß die dortigen Arbeiter die Fertigstellung des großen Luftkreuzers in die Länge ziehen wollen. Der Vertrag von Versailles bestimmt, daß die Anlage nach Vollendung des M-3 zerstört werden soll.

Salisbury, Süd-Rhodesien. Die von der britischen Regierung zuge-sandene Erkennung des bisher von der „British South African Com-pany“ regierten Süd-Rhodesiens zur selbständigen Dominion wurde im ganzen Lande durch entsprechen-de Zeremonien gefeiert. Süd-Rhodesien im mittleren Süd-Afrika um-faßt ein Gebiet von 119,000 Qua-dratmeilen mit 803,000 Einwoh-nern.

Das Rote Kreuz Jährlicher Appell

(Einschließlich des Roten Kreuz Unterstümmungsfonds für Japan)

Während der letzten schwierigen Jahre hat das Rote Kreuz in Saskatchewan Hilfe geleistet, wo die Krankheit, Unfällen oder allgemeiner Notlage beimgelndt wurden.

Das Rote Kreuz wendet sich nun an alle Bewohner der Provinz um weitere Mittel, die es ihm ermöglichen, sein menschenfreundliches Werk fortzusetzen für

Verkrüppelte Kinder Entlassene Soldaten und deren Angehörige Krankenpflege-Stationen in entlegenen Distrikten Zahnärztliche Behandlung in ländlichen Siedlungen Nothilfe in Zeiten großer Unglücksfälle

(einschließlich der japanischen Hilfsaktion)

Ihre Unterstützung kann an die lokalen Zweigstellen des Rotes Kreuz überwiesen werden, oder direkt an die Rote Kreuz Zentralstelle in Regina, Sask.

Saskatchewan's Ziel: \$100,000 Seid freigebig

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with 4 columns: Datum, 1923, 1922, 1921. Rows include dates from Sept. 1 to 30 and summary statistics for temperature and rain.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK. Advertisement for an academy with an image of a building and text describing its courses and location.